Impressionen vom überbündischen Singe-Wettstreit in St. Goar im Frühjahr 2013

I. Einige einleitende Bemerkungen

Das kleine Städtchen St. Goar liegt am Mittelrhein, auf der linken und damit schattigen Rheinseite, ist also kein ausgeprägter Weinanbau-Ort. Denn der Wein wächst hier auf der gegenüberliegenden sonnigen Rheinseite. Etwa gegenüber von St. Goar auf der rechten Rheinseite liegen die bekannten Örtlichkeiten St. Goarshausen, die Burgen Katz, Maus und die Marxburg und nicht weit entfernt der Loreley-Felsen.

Aber das Städtchen St. Goar profitiert natürlich vom schönen Mittelrheintal und zusätzlich liegt oberhalb die große Festungsruine Rheinfels. Sie zieht jährlich Scharen von Besuchern an. Deshalb ist St. Goar auch eine bekannte Touristenstadt, die an schönen Sommertagen von Besuchern gut gefüllt ist.

Aber einmal im Jahr ist sie für 1 Wochenende auch eine bündische Stadt geworden, denn dann treffen sich im Frühjahr, bevor die Touristenströme eintreffen, mehrere hundert Bündische zum großen Singen auf der Burganlage Rheinfels und zum Singe-Wettstreit in einer der beiden Kirchen von St. Goar. Und das ist ein wirklich großartiges bündisches Treffen.

Es soll hier nicht berichtet werden, wie es zu diesem schönen überbündischen Singe-Treffen gerade in St. Goar gekommen ist, nichts bemerkt werden zu Hintergrundproblemen über erwünschte und weniger erwünschte Gruppen, nichts über die üblichen vielen kleinen Ungeschicklichkeiten und Pannen am Rande eines jeden solchen Massentreffens… Es sollen hier nur die Impressionen stellvertretend für die bisher zurückliegenden und hoffentlich noch vielen folgenden Treffen für sich sprechen. Es werden auch nicht all die Gruppen aufgezählt, die dabei waren, ihre Herkunft ändert sich erfahrungsgemäß mit den Singetreffen, aber der Gesamteindruck des Treffens bleibt - und das ist hier wichtig. Insgesamt dürften weit über 500 Teilnehmer dabei gewesen sein.

Die Bilder werden nur soweit wie nötig kommentiert werden. Aber für alle Betrachter wird sicher bald die beeindruckende Atmosphäre dieser überbündischen Begegnung und das positive Verhalten der aller-allermeisten bündischen Teilnehmer deutlich werden. Man kann ohne Übertreibung von einer echten Vorbildlichkeit sprechen. Das ist auch ein Verdienst der vorbereitenden Gruppe um „Wolle" (von der CP-Saar).

Was den Ablauf dieses Treffens betrifft, so konnten die Gruppen ab Freitagnachmittag anreisen und ihren zugewiesenen Zeltplatz im Burggelände beziehen. Einzelpersonen mussten sich Quartiere in der Jugendherberge St. Goar (unterhalb der Burganlage gelegen) oder in privaten Ferienzimmern suchen.

Am Samstag wurde im Eingangsbereich zur Burg ein bündischer Markt abgehalten (der Name "Flohmarkt" wäre weniger treffend, denn es wurden nicht nur gebrauchte Artikel angeboten), auf dem viele Bedarfsgegenstände für Lager und Fahrt angeboten wurden. Gleichzeitig konnte man das Burggelände in Ruhe besichtigen.

Ab 16 Uhr fand dann in der katholischen Kirche, unterhalb der Burganlage gelegen, der offizielle Singe-Wettstreit statt. Teilnehmende Gruppen und Einzelsänger mussten sich vorher angemeldet haben. Zur Eröffnung sprachen der verantwortliche Organisator "Wolle" von der CP-Saar, der Bürgermeister von St. Goar, der katholische Pfarrer. Die längere Eröffnungsrede hielt dieses Jahr "Mickel" (Volker Michel) von den Kreuzfahrern . In früheren Jahren hatte sie Axi (Alexej Stachowitsch) und Manfred Nimax gehalten.

Die nachdenkenswerte Eingangsrede von Mickel ist nachfolgend wiedergegeben:

"Angenommen, du kennst einen Maler, also Kunstmaler. Du besuchst ihn bei der Arbeit in seinem Atelier, begutachtest seinen Entwurf um ihm dann zu sagen, dass er das Bild aber anders malen muss. Was wird passieren? Er wird dich berechtigterweise rauswerfen. Und warum? Weil die Kunst frei ist und er sich deswegen von niemandem irgendwelche Vorschriften machen lassen muss.

Hier an dieser Stelle ist schon einiges über unser bündisches Singen vorgetragen worden, diese Tradition möchte ich fortführen, natürlich subjektiv.

Um was geht es, wenn wir singen, was geschieht da eigentlich mit und um uns? Keiner kann das hinreichend beantworten. Eines ist für mich aber klar: Wenn man singt, verlässt man die Welt des Alltags und tritt ein in die Welt der Kunst - man wird für diese Zeit zum Künstler. Man wird frei und braucht sich also von niemandem hineinreden zu lassen. Niemand hat also das Recht, einem Sänger oder einer Gruppe von Sängern sagen zu können, wie er oder wie sie doch bitteschön zu singen hätten. Leider habe ich solches aber schon einige Male erlebt.

Ein Lied ist auch ein Kunstwerk und die Interpretation ist dem Künstler frei gestellt! Auch hier!
Ja - heißt das, dass du wirklich ein Lied völlig wirr und chaotisch bringen kannst? Z.B. rückwärts vielleicht? Von Moll nach Dur oder umgekehrt, schräg usw.

Ja, das darfst du! Im Prinzip ja - ihr kennt Radio Eriwan... Allerdings solltest du den Ehrgeiz haben, dass das Ganze auch beim Publikum gut ankommt und es nicht provoziert, oder gar bei einer Jury, die das Ganze auch noch bewerten soll. Dann solltest du die drei größten Feinde der Kunst kennen und ihnen aus dem Weg gehen:

Feind Nr. 1: Die Langeweile
Langeweile entsteht durch Mittelmäßigkeit. Immer nur mittlere Lautstärken und immer nur mittlere Geschwindigkeiten bringen in der Musik auch den gewogensten Zuhörer irgendwann zum Einschlafen.

Langeweile entsteht außerdem durch die ewige Wiederholung des immer Gleichen. Das allgegenwärtige Mainstream-Dudelradio gibt ein Zeugnis davon.

Feind Nr. 2: Vorurteile
Durch Vorurteile ist noch nie ein gutes Kunstwerk entstanden. Ein kunstfeindliches Vorurteil ist auch den Bündischen alles andere als fremd, nämlich dasjenige, dass früher sowieso alles besser war.

Wer so argumentiert und dabei vieles von früher evtl. aus Vergesslichkeit oder aus nostalgischer Schönfärberei ausblendet, der übersieht, dass gute Kunst auch von einem möglichst weiten Denk- und Beobachtungshorizont herrührt. Früher war nicht alles besser, früher war vieles einfach nur völlig anders und betrachtet man das Ganze vorurteilsfrei, kann man auch den heutigen Gruppen in der Beurteilung gerecht werden!

Feind Nr. 3: Arroganz und Hochmut
Gute Kunst hat eher etwas mit Demut zu tun.

Künstler sind eigentlich ständig auf dem Weg und auf der Suche und unterwegs, kommen nie ganz endgültig an. Und wenn ein Künstler stirbt, dann liegen in seiner Schublade noch mindestens ein Dutzend nicht verwirklichter Ideen.

Bei Werner Helwig, dem bekannten Schriftsteller mit Wurzeln im Wandervogel, war das z. B. so. Und Axi konnte leider sein letztes Buchprojekt, ein Liederbuch, nicht mehr heraus-bringen.

Wer da glaubt, nur weil er mit Affe und Lederhose durch den Pilion getippelt ist oder weil er trampend in Lappland war, könne er nun anderen Vorschriften machen, wie schnell oder mit wie viel "Gefühl" man gefälligst ein Lied zu singen hat, der hat nicht einmal ansatzweise verstanden, warum wir heute hier sind und gemeinsam singen, bzw. uns gegenseitig auch zuhören!

Völlig zu Recht hat Axi hier an dieser Stelle und auch anderswo gesagt, dass der Gesang einer Gruppe dann am besten ist, wenn sie "sich selbst singt." Das ist 100%ig richtig und sollte uns für immer in Erinnerung bleiben.

Denkst du daran und vermeidest du Langeweile, Vorurteile und Arroganz und Hochmut, kannst du diesem Ziel näher kommen, oder es vielleicht sogar erreichen. Organisieren und planen lässt sich das aber doch nicht ganz, Gott sei Dank!

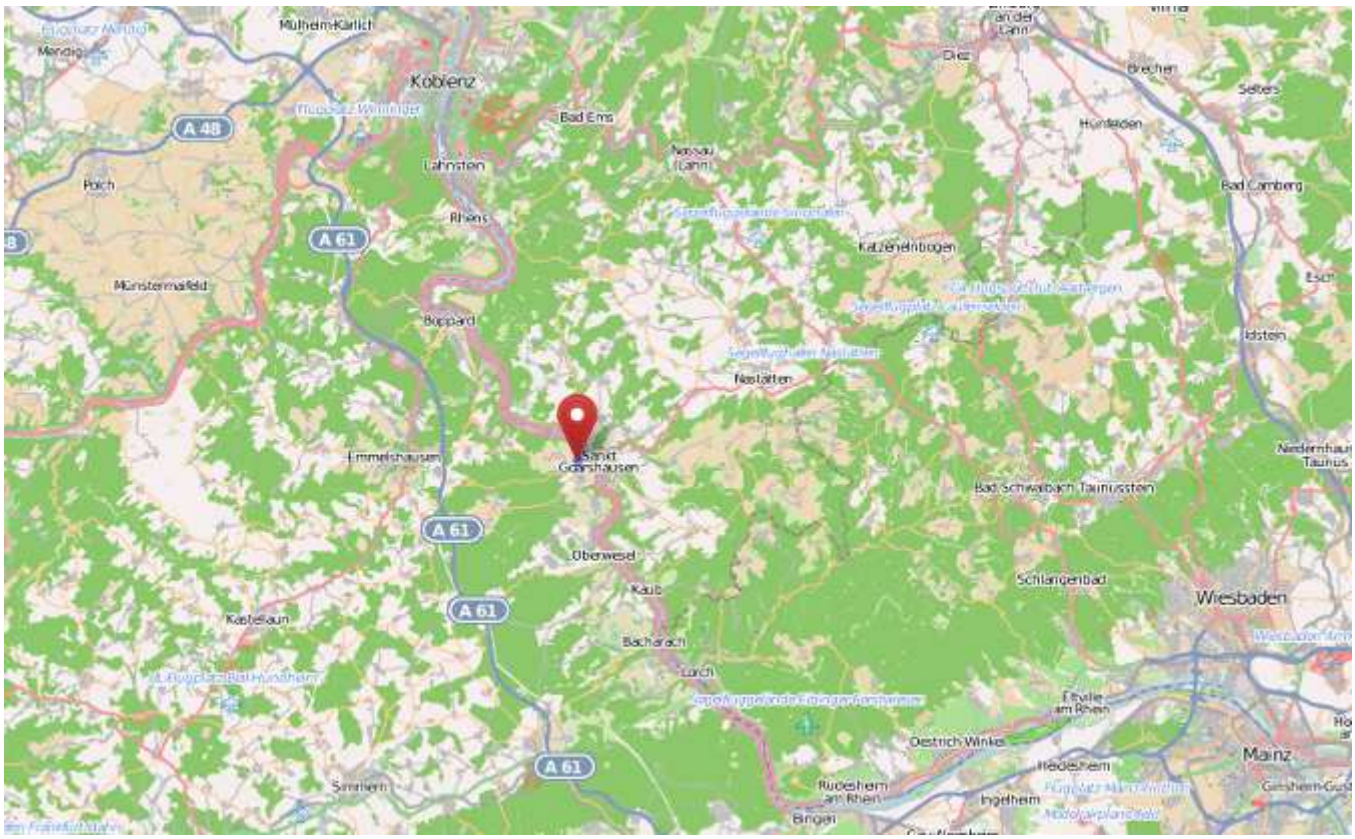
Im Oktober wollen wir uns auf dem Hohen Meißner auch mit künstlerischen Fragen und Themen befassen. Vielleicht sehen wir uns ja dort?!

Es lebe die Kunst und ihre Freiheit! Es lebe unser Gesang!"

Mickel (Volker Michel), Pfadfinderbund Kreuzfahrer, 19.4.2013

II. Bild-Impressionen vom Singe-Wettstreit 20/21. April 2013

II.1. Die Lage von St. Goar und der Burg Rheinfels



(Karte nach openstreetmap.org)

St. Goar liegt etwa in der Mitte des Mittelrheintals, zwischen Bingen und Koblenz

(Karte nach openstreetmap.org

Nördlich, rheinabwärts von St. Goar liegt die große Festungsruine Rheinfels

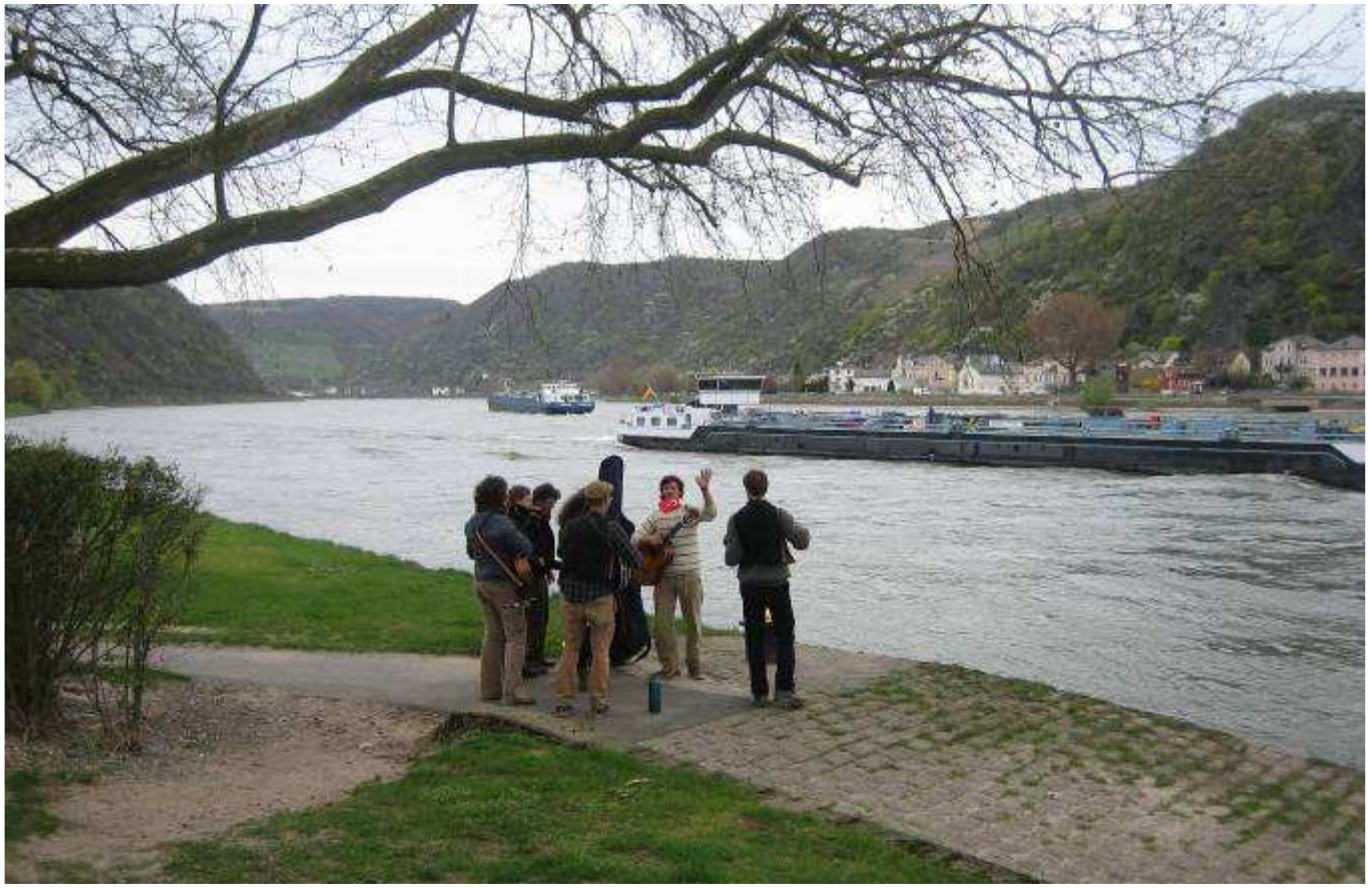
(Karte nach openstreetmap.org

Auf einen Felssporn zwischen dem Rheintal, einem Seitental und der Senke zur Stadt St. Goar wurde die Festungsanlage Rheinfels gebaut - der Name kommt von dieser dominierenden Lage her.

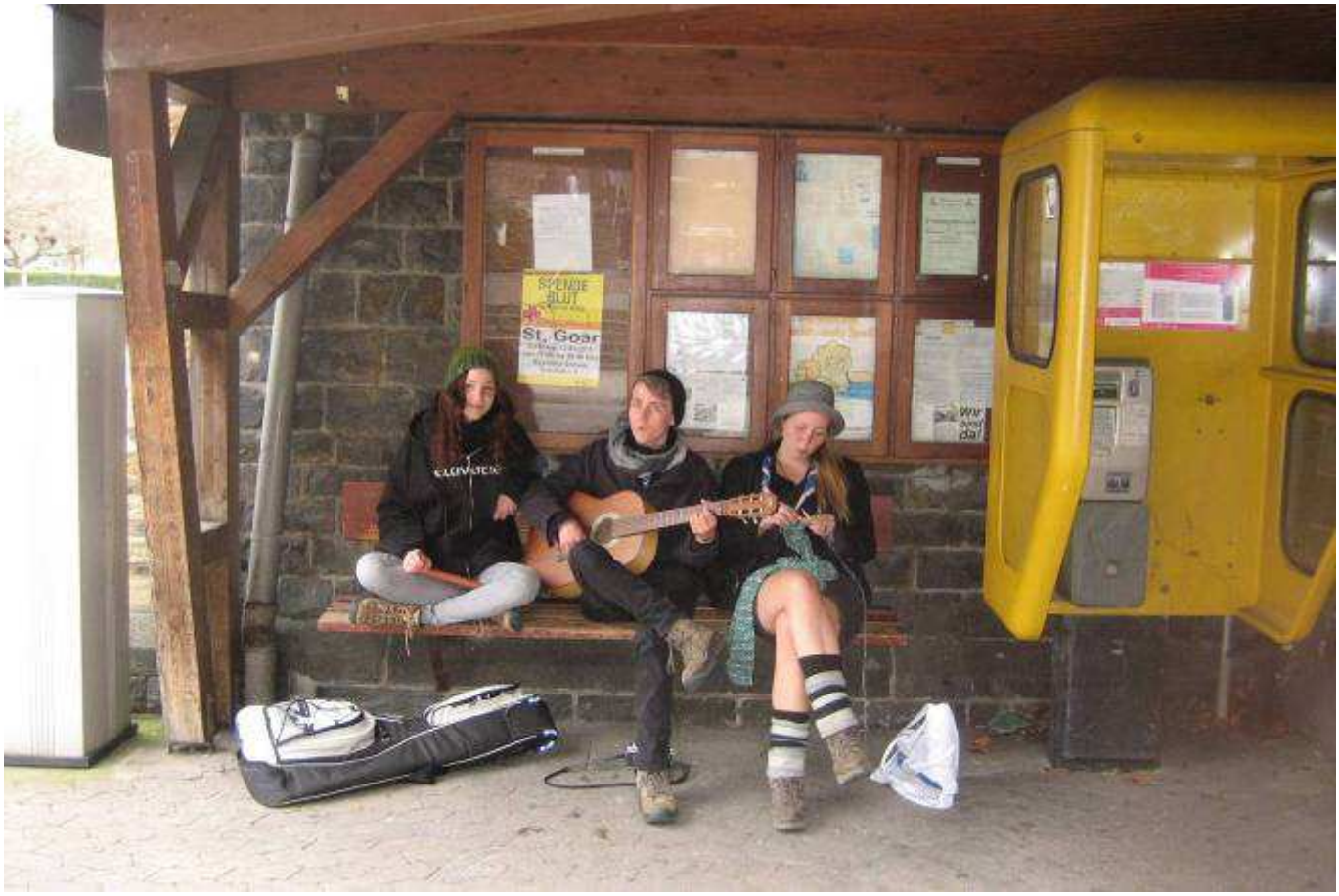
II.2. Impressionen aus dem Städtchen St. Goar

Blick von der Burg auf das lang gestreckte St. Goar. Viel Platz für eine Siedlung gibt es auf dieser Rheinseite nicht.

Gegenüber liegt St. Goarshausen mit seinen Weinbergen an den steilen Hängen.



An verschiedenen Stellen sieht man singende und für den Wettstreit auch übende Gruppen.



Manchmal wird auch einfach nur aus Freude irgendwo gesungen

Über der Stadt liegt die Feste Rheinfels, das Quartier für die meisten Bündischen, die dort ihre Zelte aufgeschlagen haben.

II.3. Der Weg von St. Goar zur Burg Rheinfels

Der Weg von der Innenstadt zur Rheinfels aufwärts ist gut markiert

Man kann entweder auf dem Bürgersteig entlang der Straße aufwärts gehen oder auf einem steilen Gehweg mit Treppen, der an der Jugendherberge (im Hintergrund) entlang führt.

Auf halber Höhe zwischen St. Goar und der Rheinfels.

Die Straße führt unmittelbar an dem Mauerring entlang und quert sogar als Unterführung (im Hintergrund) einmal das Festungsvorwerk.

Für ungeübte Wanderer und für Romantiker kann man aber auch mit dieser "Autobahn" aufwärts fahren...

… und natürlich auch wieder abwärts.,

III. Die Burganlage Rheinfels und ihre bündische Besatzung

III.1. Der Eingangsbereich zu der Burganlage und der bündische Markt

Auf einem steilen Felsen erheben sich über dem freundlichen Städtchen St. Goar die großartigen Ruinen des einst so herrlichen Schlosses und der starken Berg-Festung Rheinfels. Im Angesichte der Burgen von Wellmich die Maus oder Thurmberg und von St. Goarshausen die Katz genannt, gelegen, umgeben von sechszehn Schlösser und Burgen in einem Umkreise von wenigen Stunden, war Rheinfels, sowohl durch seinen großen Umfang, seine Festigkeit, wie auch durch seine strategische Wichtigkeit, unstreitig die Königin der rheinischen Burgen. Während einem halben Jahrtausend war es der treue Wächter Teutschlands gegen Frankreich und behauptete unter den festen Plätzen einen Rang gleich jenem des heutigen Ehrenbreitsteins; sein Besitzer war Herr des gesegneten teutschen Rheinstromes. Wie der rothe Faden die englische Marine durchläuft, so verflochten ist Rheinfels in die rheinische und teutsche Geschichte; es ist der Gegenstand einer Menge Reichsverträge und Friedensschlüsse, sein Besitz entschied oft das Schicksal der teutschen Gauen.

Alexander Grebel, St. Goar 1844

Blick vom Turm der Festung auf den Vorhof.

Links unter dem großen Zeltdach ist der bündische Markt vorbereitet.

Bis mittags war es auf den Bänken im Freien noch zu kühl.

Ein Sänger, der das ganze Jahr über Besuchern der Burg vorsingt.

Hier sitzt er mit einer Gruppe guter bündischer Sänger vor dem Touristen-Laden.

Nachfolgend Bilder vom bündischen Markt unter der Zeltdach-Zeile

III.2. Impressionen von der Burganlage als bündisches Quartier

Unter dem Hauptturm der Burganlage befindet sich der Eingang zum Inneren der Festung.

An der Kasse warten teilweise längere Schlangen von bündischen Gruppen. Denn der Eintritt kostet eine Gebühr, weil die Burg unterhalten werden muss.

Es gab verschiedene Gruppen, die unaufdringlich-diszipliniert auftraten. Es ist gut, wenn innerhalb der Bünde auf Disziplin in Ausgewogenheit geachtet wird. Hier wartete eine Mädchengruppe an der Kasse auf die Eintrittskarten und gerade erfolgt der Einlass.

Gleich hinter der Kasse erkennt man die überdurchschnittliche Größe der Festungsanlage.

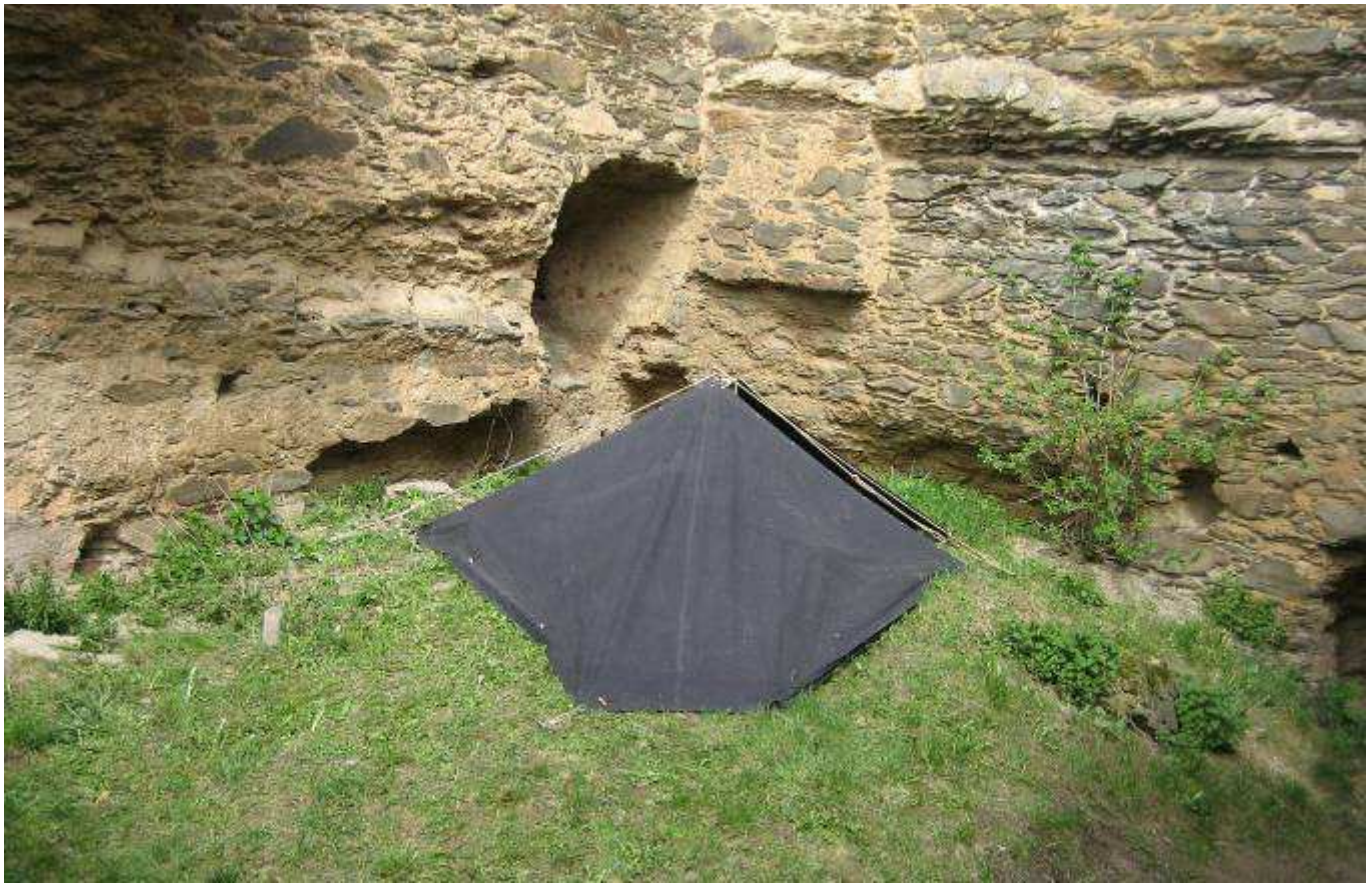
Die Höhe der inneren Mauern kann man gut erkennen.

Eine der Waschanlagen innerhalb des Burggeländes für die bündischen Zeltgruppen.

Dieser innere Rundweg war nach der Kasse der Zugang zu den einzelnen Burghöfen und den größeren Zeltplätzen.

Aber auch kleinere Ausbuchtungen wurden als Zeltplätze genutzt, und wenn es nur für eine Kohte reichte.

Nachfolgend Bilder von der Burganlage und von Zeltgruppen



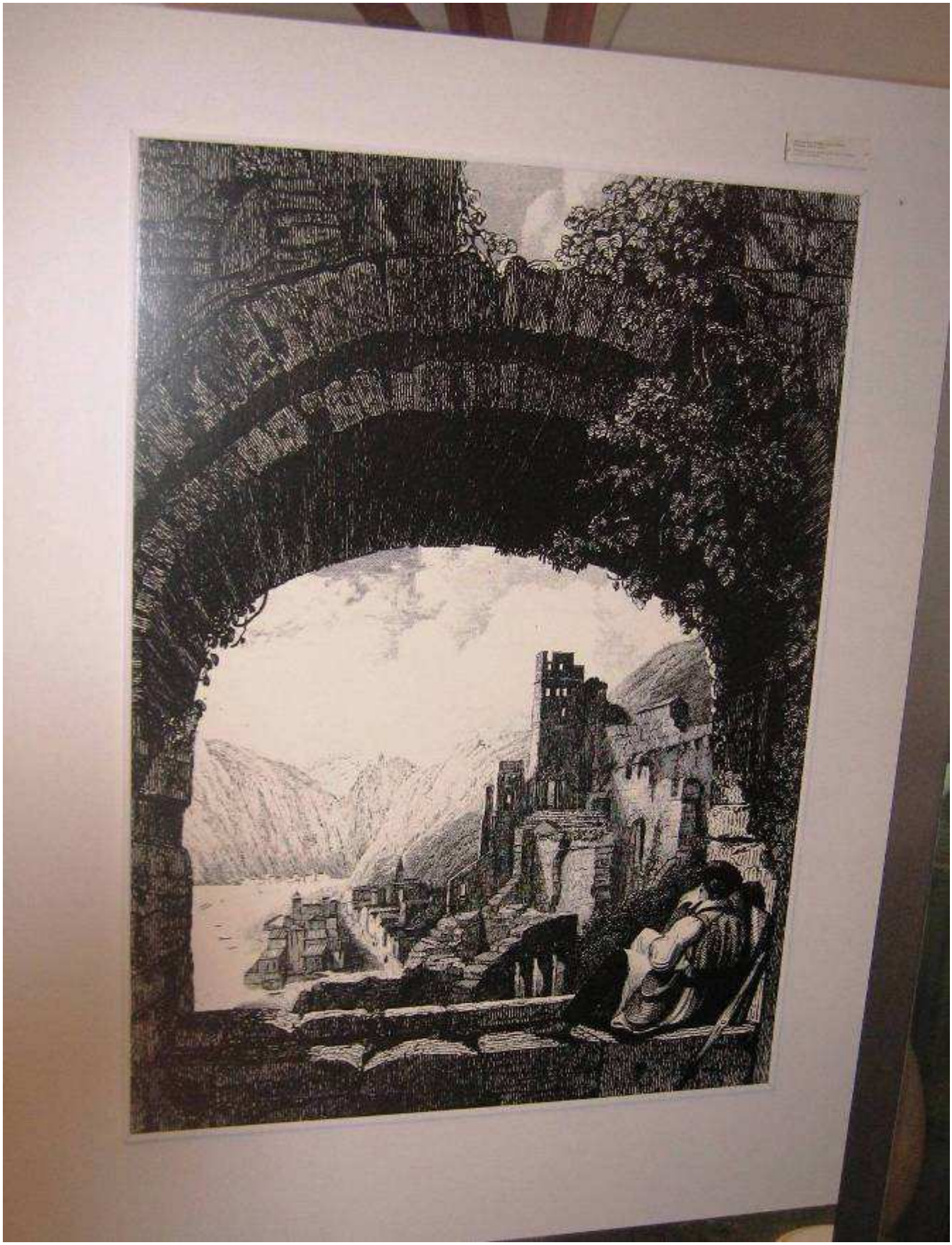
Diese Schildkröte, ein 1-Mann-Zelt aus nur 2 Kohtenbahnen, braucht nur wenig Platz.

Dieses Bild ist nicht falsch belichtet und verwackelt, sondern hier im großen Burgkeller fand abends das gemeinsame Singen statt. Da der Rauch vom großen Feuer nur durch die Fensterdurchbrüche und die Türöffnung abziehen konnte, war das Innere immer voller Rauch.

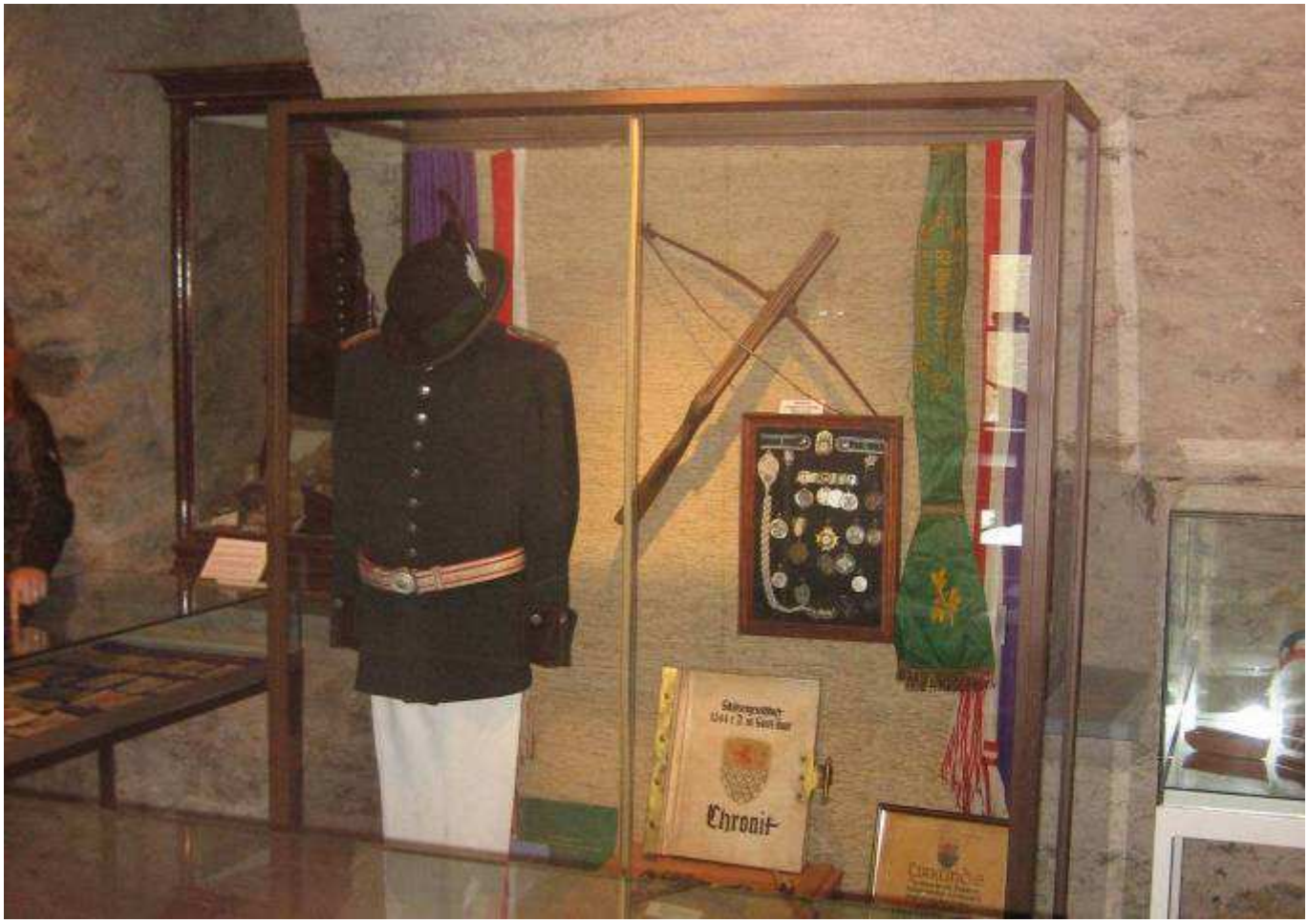
Im Hintergrund der Eingang zum Burgkeller und gleichzeitig der Haupt-Rauchabzug.

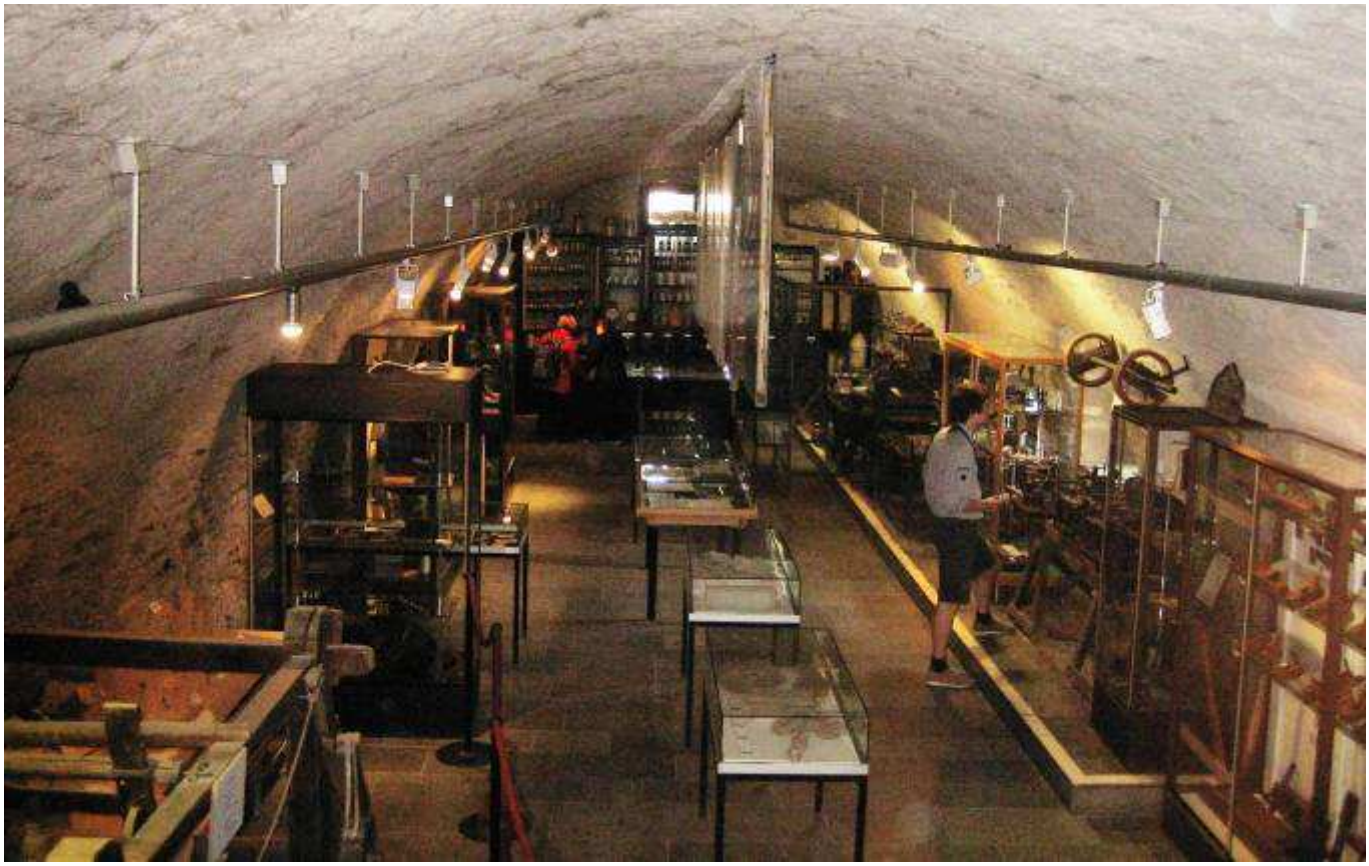
III.3. Das historische Museum auf der Burg

Nachfolgend einige Bilder vom Burgmuseum, das etwas versteckt im hinteren Burggelände untergebracht ist, weil die Räumlichkeiten innerhalb der Ruinenanlage fehlen. Es zeigt u.a. Ausstellungsstücke und Schautafeln zur Geschichte der Burganlage seit der Römerzeit.



Conquered and
Destroyed


Chronik



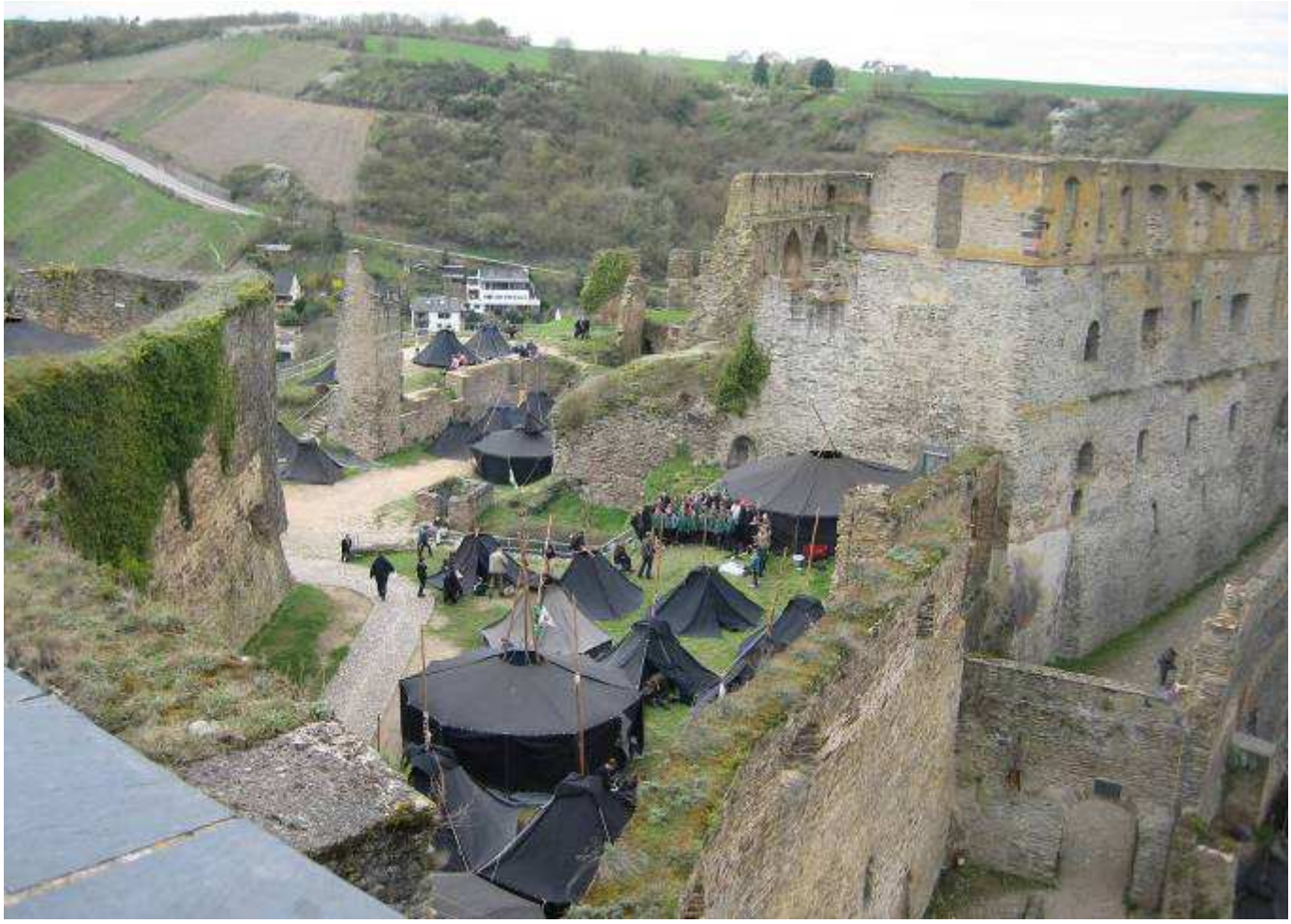
So etwa mussten Personen, die sich nicht den Gesetzen entsprechend verhielten, einige Stunden verbringen.

III. 4. Einige Blicke vom Hauptturm der Rheinfels auf Burganlage und Umgebung

Der Aufgang zum Turm im Hintergrund führt an Zeltgruppen vorbei.

Das letzte Wegstück zur Turm-Plattform.

Blick auf eine ehemalige Außenbastion der Burganlage



Blick auf die untere, landwirtschaftlich genutzte Stufenfläche mit einigen Orten.

Blick auf den inneren Rundweg. Überall stehen Zelte, wo es möglich ist.

Blick über den Vorhof der Burg und auf den Rhein.

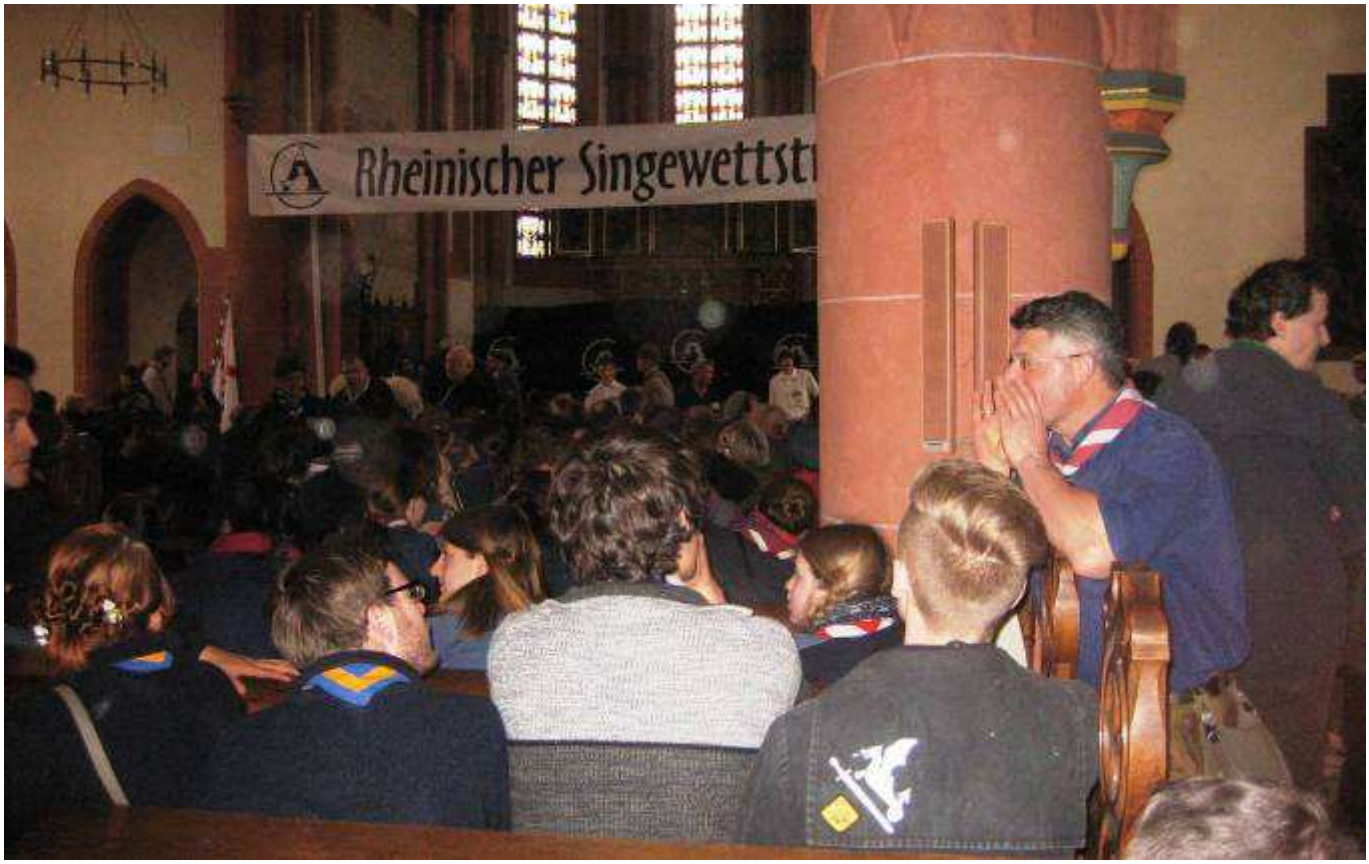
IV. Der bündische Singe-Wettstreit in der katholischen Kirche

Die katholische Kirche ist der Austragungsort

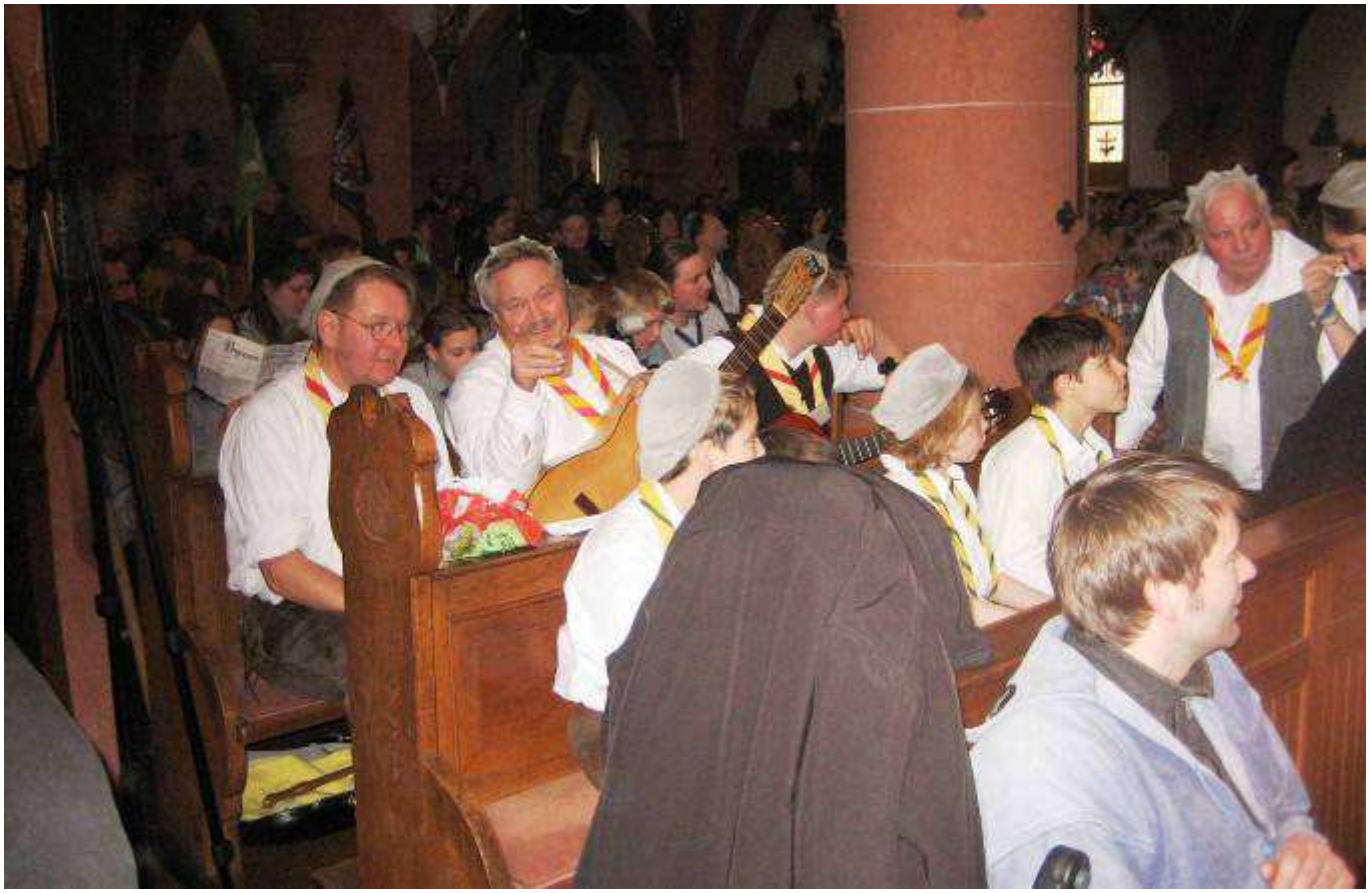
Noch ist die Kirche leer, nur das Tonstudio richtet die Mikrophone ein.

Der Eintritt kann nicht umsonst sein, denn es gibt viele Nebenkosten bei einer solchen Veranstaltung

Die vortragenden Gruppen und das Publikum sind gut gemischt bezüglich Herkunft und Altersstruktur



Wolle von der CP-Saar gibt noch letzte Anweisungen und Informationen



Auch ältere Jahrgänge fühlen sich noch als gute Sänger - mit Recht, wie sich zeigt.

Alle warten gespannt auf die Eröffnung des Wettstreites

Der Bürgermeister von St. Goar begrüßt die Teilnehmer

Nun treten die ersten Gruppen auf, manchmal größere und manchmal kleinere Gruppen. Meistens dominieren als Begleitinstrumente die typisch bündischen Gitarren, aber es wird auch ohne Instrument vorgesungen.

Verschiedene Hemd- und Halstuchfarben beleben das Bild, sowohl bei den vortragenden Gruppen als auch im Publikum.

Sieger werden hier im Bericht nicht genannt. Im Grunde sind alle lobenswert, die sich dem Wettbewerb gestellt haben.

(Verfasst von Helmut Wurm, Mai 1913; alle Fotos vom Verfasser)